



**Universität
Zürich**^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)
Prof. Dr. Guy Bodenmann

Die Bedeutung der Familie für das Befinden der Kinder

Prof. Dr. Guy Bodenmann

*Universität Zürich
Lehrstuhl für Klinische Psychologie
mit Schwerpunkt Kinder/Jugendliche
und Paare/Familien*



Inhalt

- Woran/wie erkenne ich eine Störung bei Schüler*innen?
- Was ist eine psychische Auffälligkeit/Störung?
- Welche Funktionen hat ein psychische Auffälligkeit?
- Wie häufig sind psychische Störungen bei Kindern/Jugendlichen?
- Familiäre Protektiv- oder Risikofaktoren
 - Befinden der Eltern
 - Bindungserfahrungen
 - Erziehungserfahrungen
 - Partnerschaftsqualität der Eltern
- Überlegungen in Bezug auf die Schule



**Universität
Zürich**^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Prof. Dr. Guy Bodenmann

Normalität versus Pathologie



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)
Prof. Dr. Guy Bodenmann

Kontinuum zwischen Normalität und Pathologie (dichotom-dimensionale Sicht)



Normalität

grenzwertig

Pathologie



Normalität versus Pathologie

Innige Eltern-Kind-Bindung oder emotionale Störung mit Trennungsangst?

Niedliche Kinderrituale oder Zwangsstörung?

Ruhiges, introvertiertes oder depressives Kind?

Partygänger:in - oder substanzabhängiges Kind?

Provokative oder suizidale Jugendliche?

Pubertierende Jugendliche oder oppositionell-trotzig gestört?



Merkmale einer psychischen Störungen

- Stärkere **Intensität** der Symptome als üblich
- Längere **Dauer** der Symptome als üblich
- Keine **Kontrolle** über Symptome
- Erhebliche Beeinträchtigungen im **Funktionsniveau**
- **Leidensdruck** seitens Patient*in oder der Umwelt
- Signifikante **Abweichung** vom Entwicklungsalter (Reifung)



Bio-psycho-soziales Störungsmodell

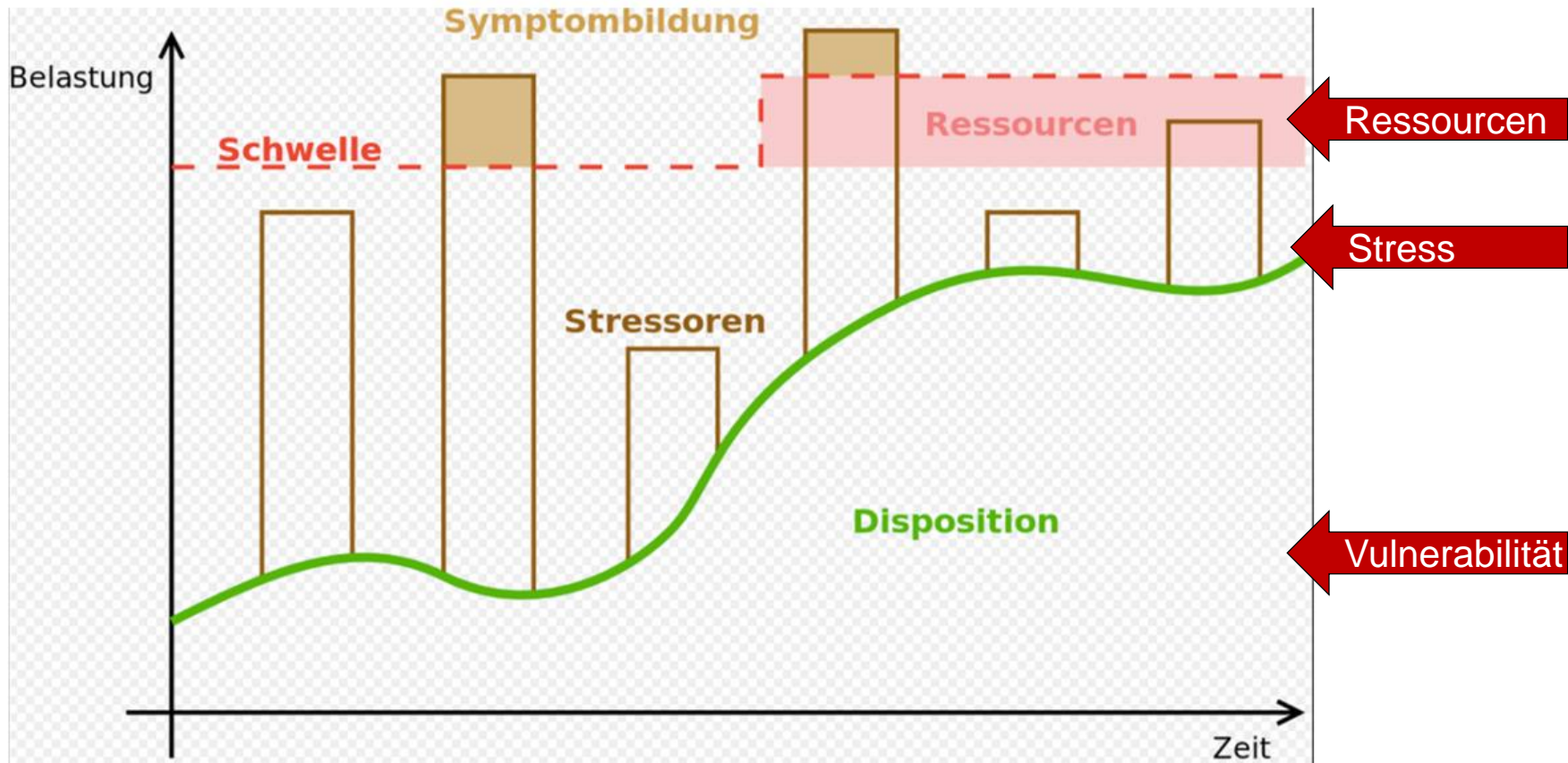


Ressourcen
(interne + externe
Ressourcen)

Vulnerabilität x Stress



Störungen als Folge eines Zuviel und Zuwenig





Diagnose versus Frage nach dem Warum

Entscheidend ist nicht die klinische Diagnose,
sondern die Frage:

Warum ist das Kind schwierig?

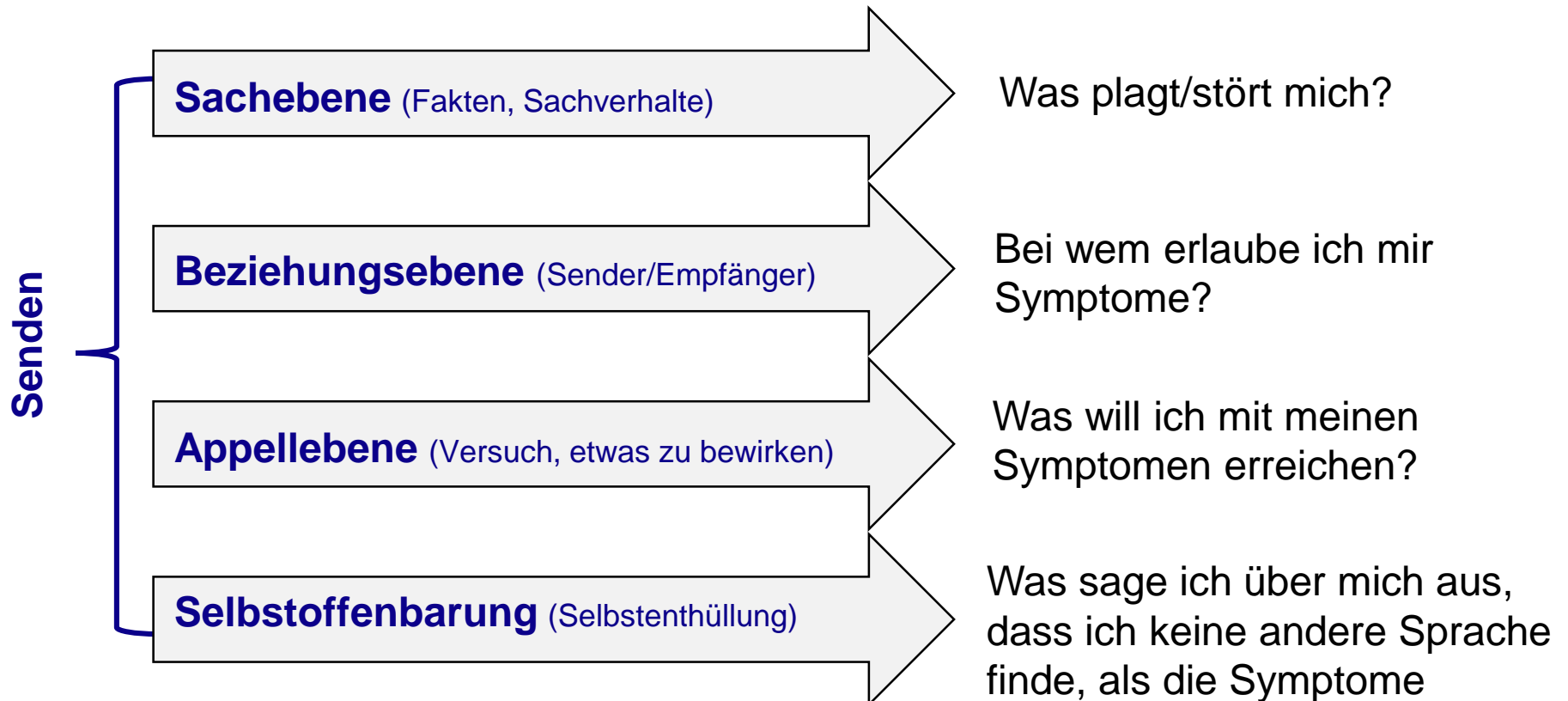


Kinder/Jugendliche reagieren mit Störungen, wenn wichtige Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden:

- Bedürfnis nach Sicherheit/Schutz
- Bedürfnis nach Bindung/Liebe
- Bedürfnis nach Anerkennung/Wertschätzung
- Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle
- Bedürfnis nach Autonomie
- Bedürfnis nach Sinnhaftigkeit
- Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung



Störungen als Kommunikation von Bedürfnissen, Missständen, Leidensdruck





„Kinder, die Sorgen machen, haben Sorgen“

(Schenk-Danzinger, 1976)



„Kinder, die Sorgen machen,
haben Sorgen...
die Eltern und Lehrpersonen ebenfalls“



**Universität
Zürich**^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Prof. Dr. Guy Bodenmann

Prävalenz psychischer Störungen



Wie viele Kinder sind psychisch auffällig?

Deutschland:

(Kuschel et al., 2004; Ihle & Esser, 2002;
Ravens-Sieberer, 2006;
Barmann & Schulte-Markwort, 2004)

17-27%

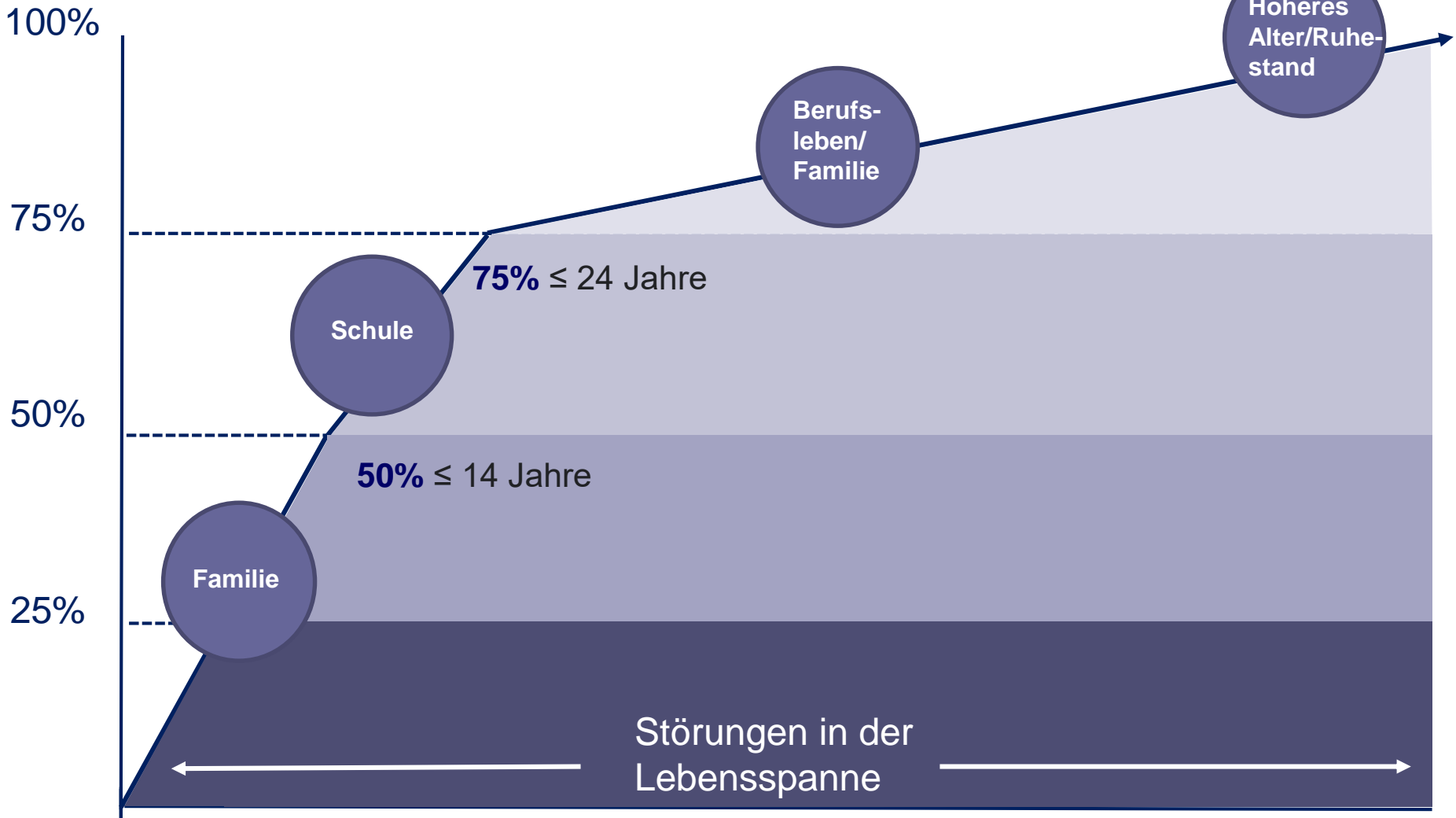
Schweiz:

(Eschmann, Weber, Häner & Steinhausen, 2007)

22%

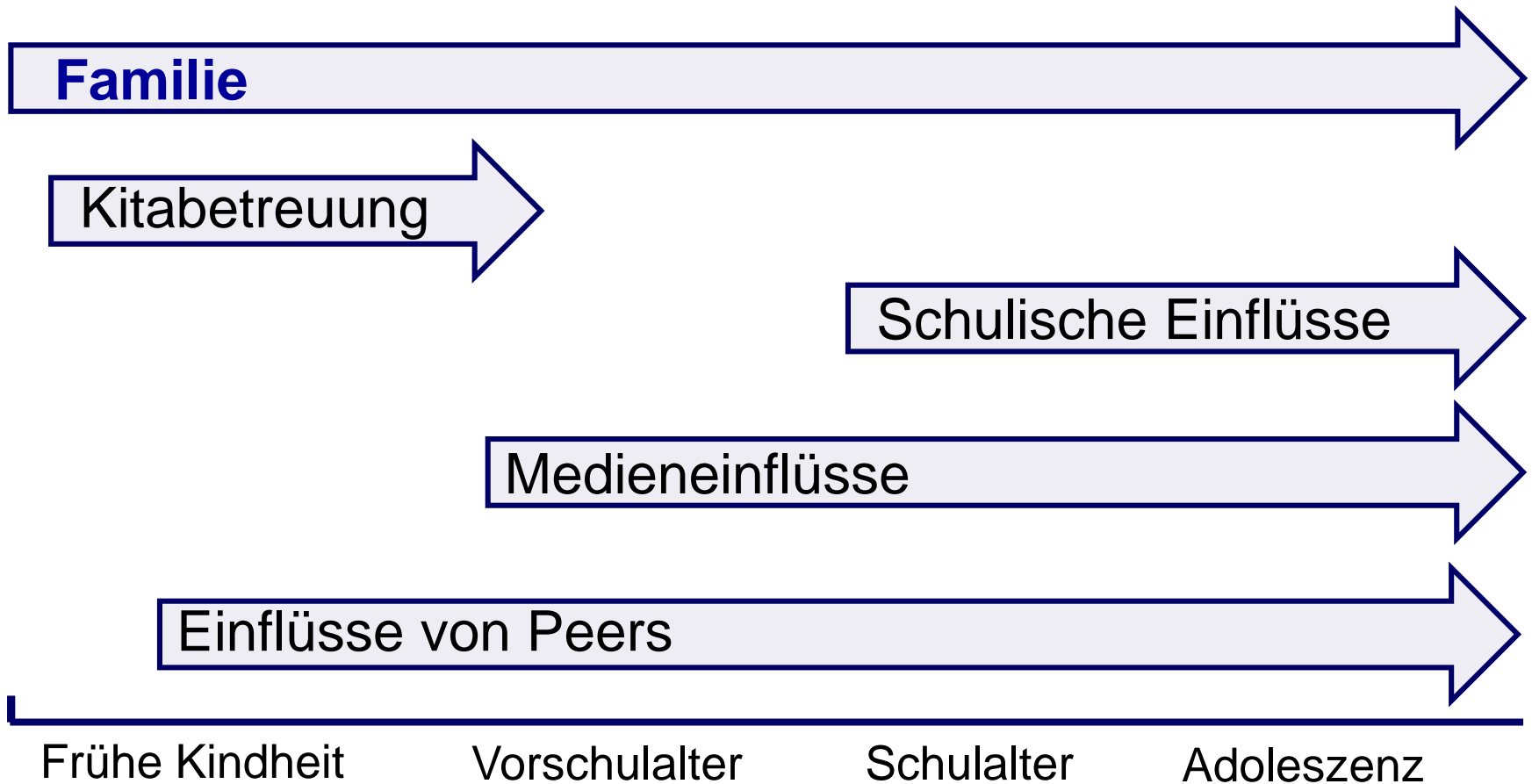


Bis Ende Adoleszenz: Inzidenz von 75%





Sozialisationseinflüsse auf kindliche Entwicklung





**Universität
Zürich**^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)
Prof. Dr. Guy Bodenmann

Familiäre Hauptrisiko- oder Protektivfaktoren



Familiäre Hauptrisiko- oder Protektivfaktoren

Risikofaktoren

- Psychische Störungen der Eltern
- Niedrige elterliche Sensitivität oder Deprivationen
- Dysfunktionale Erziehung
- Destruktive Paarbeziehung

Protektivfaktoren

- unauffälliges Befinden der Eltern
- hohe elterliche Sensitivität und Beziehungskonstanz
- autoritative Erziehung
- harmonisch-konstruktive Partnerschaft



**Universität
Zürich**^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)
Prof. Dr. Guy Bodenmann

Befinden der Eltern

als wichtiger Protektiv- oder Resilienzfaktor



Eine psychische Störung der Eltern stellt einen **Hochrisikofaktor** für psychische Störungen bei den Kindern dar.

Das Risiko ist **4x** erhöht.

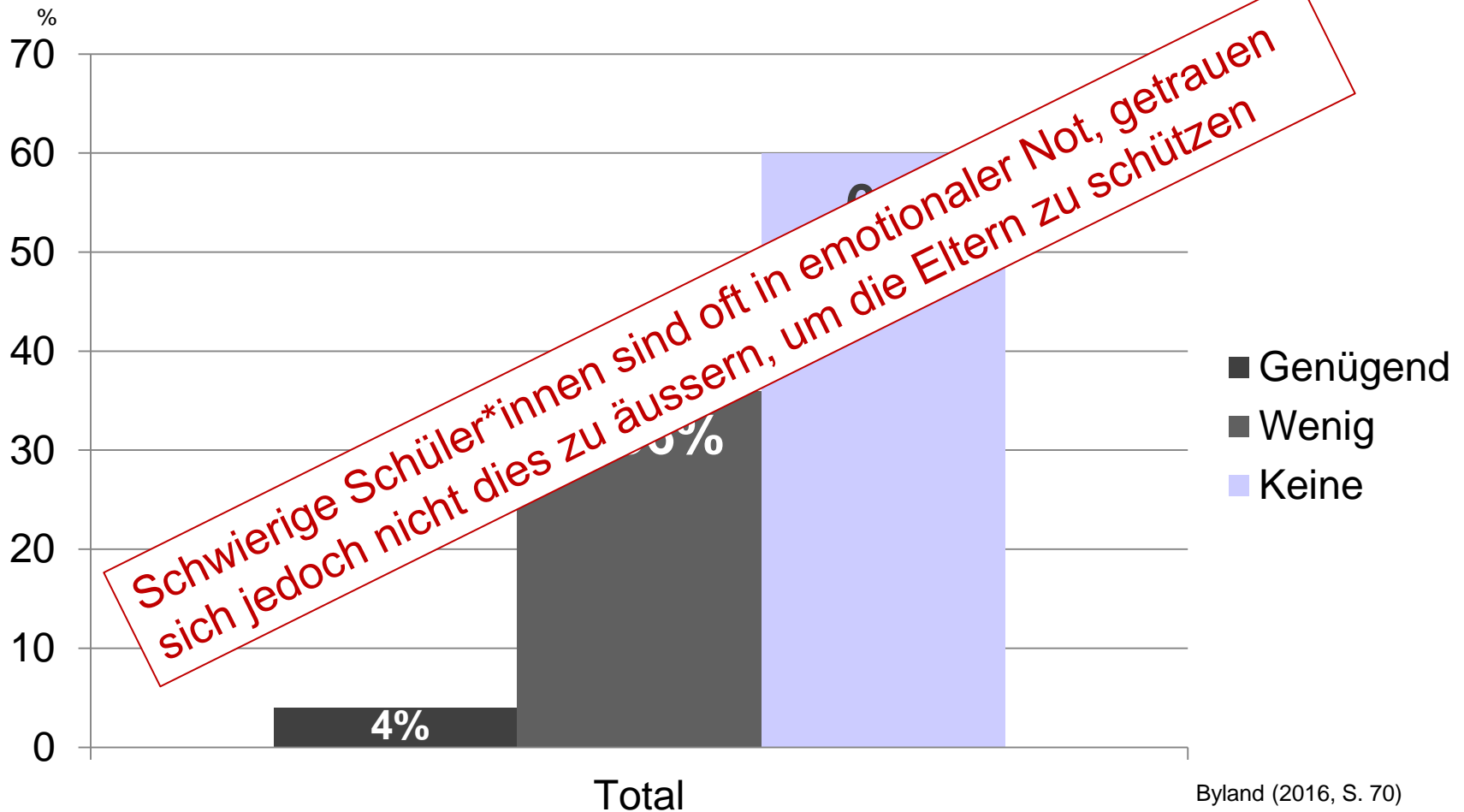


Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf kindliche Entwicklung

- Mehr **Stressoren** (Arbeitslosigkeit, Armut, Alkoholismus, soziale Isolation, chronische Gesundheitsprobleme, Partnerschaftsprobleme, Parentifizierung) (Cummings & Davies, 1994; Downey & Coyne, 1990; Mowbray et al., 2000)
- **Angst und Sorge** (Ungewissheit bezüglich Störungsverlauf, Remission, Rezidive, aber auch eigenem Risiko, eine Störung zu entwickeln)
- **Traumatisierungen** (durch psychotischen Schub, Zwangshandlungen, in welche die Kinder einbezogen werden, Unberechenbarkeit) (Deneke, 2005)
- Mangelnde elterliche **Sensitivität** gegenüber kindlichen Bedürfnissen, ihre häufig geringe **Sozialkompetenz** und **Problemlösekompetenz** (Bodenmann, 2016)
- Dysfunktionales **Erziehungsverhalten** (Inkonsistenz, weniger Wärme, weniger Monitoring, weniger Unterstützung) (Capaldi, Pears, Patterson & Owen, 2003)



Erhaltene Unterstützung bei psychischer Erkrankung eines Elternteils während der Kindheit (retrospektiv)





Protektivfaktoren bei einem psychisch gestörten Elternteil

- Sichere Verfügbarkeit eines gesunden Elternteils
- Intaktes soziales Netz der Familie
- Pädagogische Hilfen und Entlastung des kranken Elternteils, da sich dieser häufig im Umgang mit den Kindern überfordert fühlt, Stress und Insuffizienz empfindet, zumal die Kinder selber häufig schwierig werden (Verhaltensprobleme)
- Schule (Lehrpersonen, die kompensieren können)



**Universität
Zürich**^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Prof. Dr. Guy Bodenmann

Bindung

als wichtigster Protektiv- oder Risikofaktor



Aktivierung des Bindungssystems aufgrund von Stress:

- **Interner Spannungszustand** (Hunger, Durst, physiologisches Unwohlsein)
- **Externe Bedrohungen** der Sicherheit und des Wohlbefindens
- **Drohender Verlust** der Bezugsperson

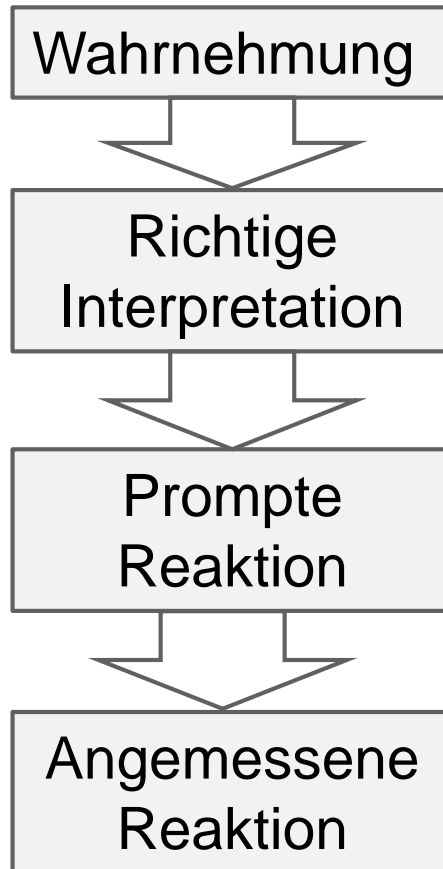


Bindungsverhalten Kind

Äußerung von
Bedürfnissen oder
Missempfindungen

- **Verbal** (Wimmern, Weinen, Schreien, Artikulation)
- **Paraverbal** (Tonfall, Stimmlage)
- **Nonverbal** (Gestik, Mimik, Distanz, Körperhaltung)

Antwortreaktion Bezugsperson



Sensitivität/Feinfühligkeit

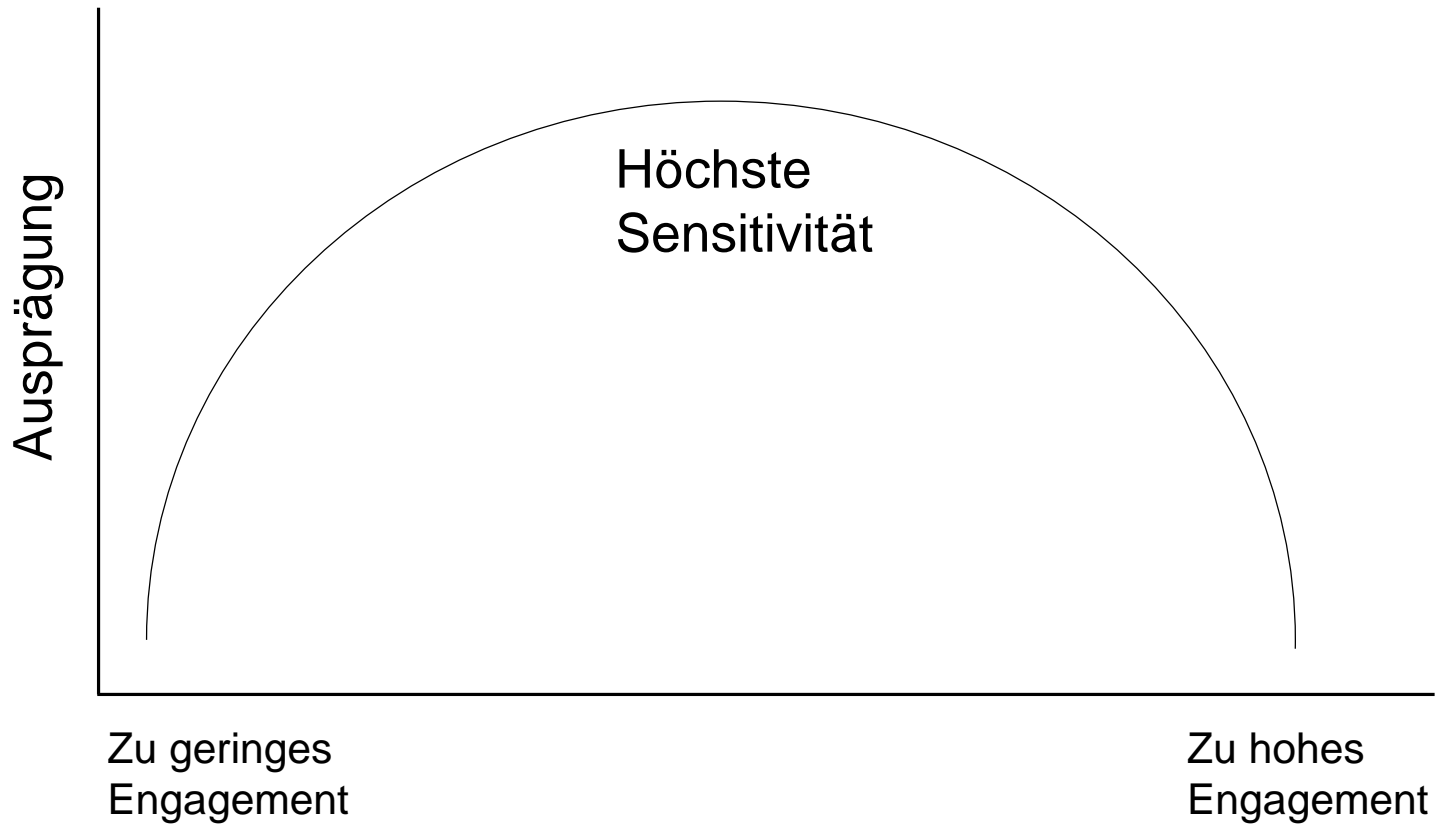


Schlüsselvariable: Sensitivität/Feinfühligkeit

- Sensitivität bedeutet das feinfühliges Wahrnehmen von kleinen, unspektakulären Signalen des Kindes und das angemessene darauf reagieren
- Fähigkeit zur Sensitivität hängt von eigener Bindungserfahrung ab
- Höherer Cortisolspiegel (im Sinne von Erregung/Aufmerksamkeit/Wachheit nicht Stress) geht mit höherer Sensitivität einher

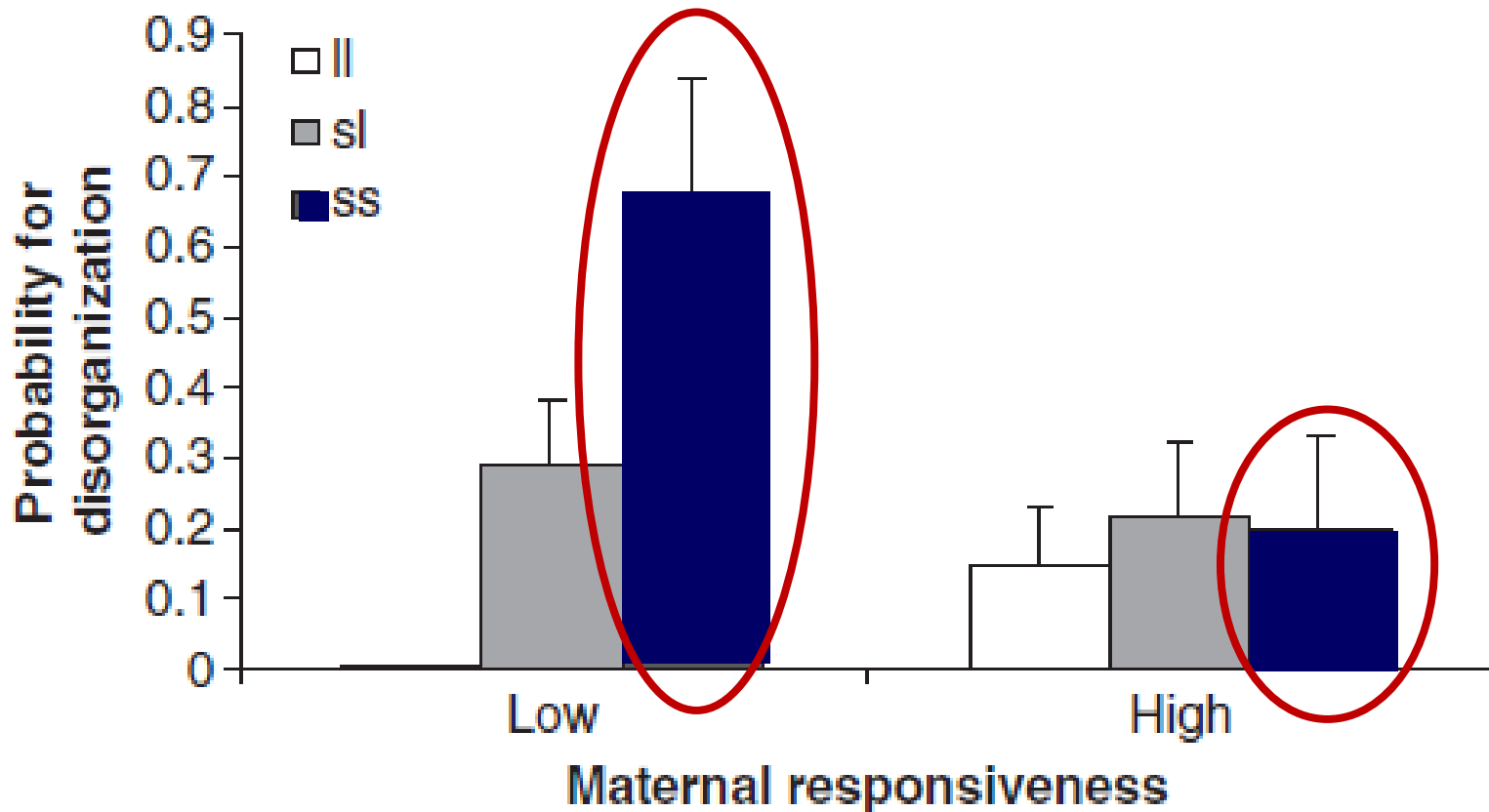


Angemessenheit der Sensivität



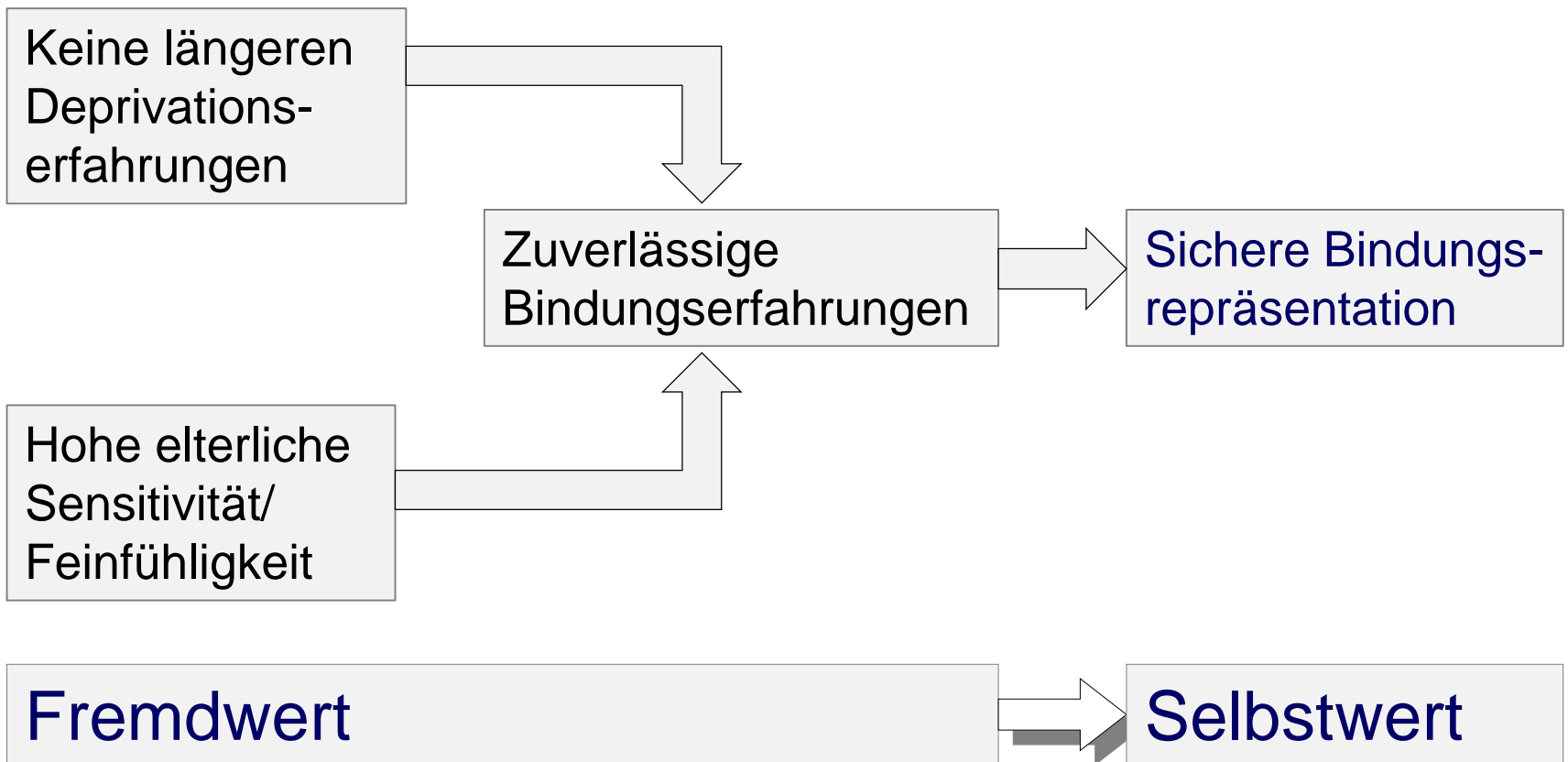


Mütterliche Sensitivität kompensiert genetisches Risiko



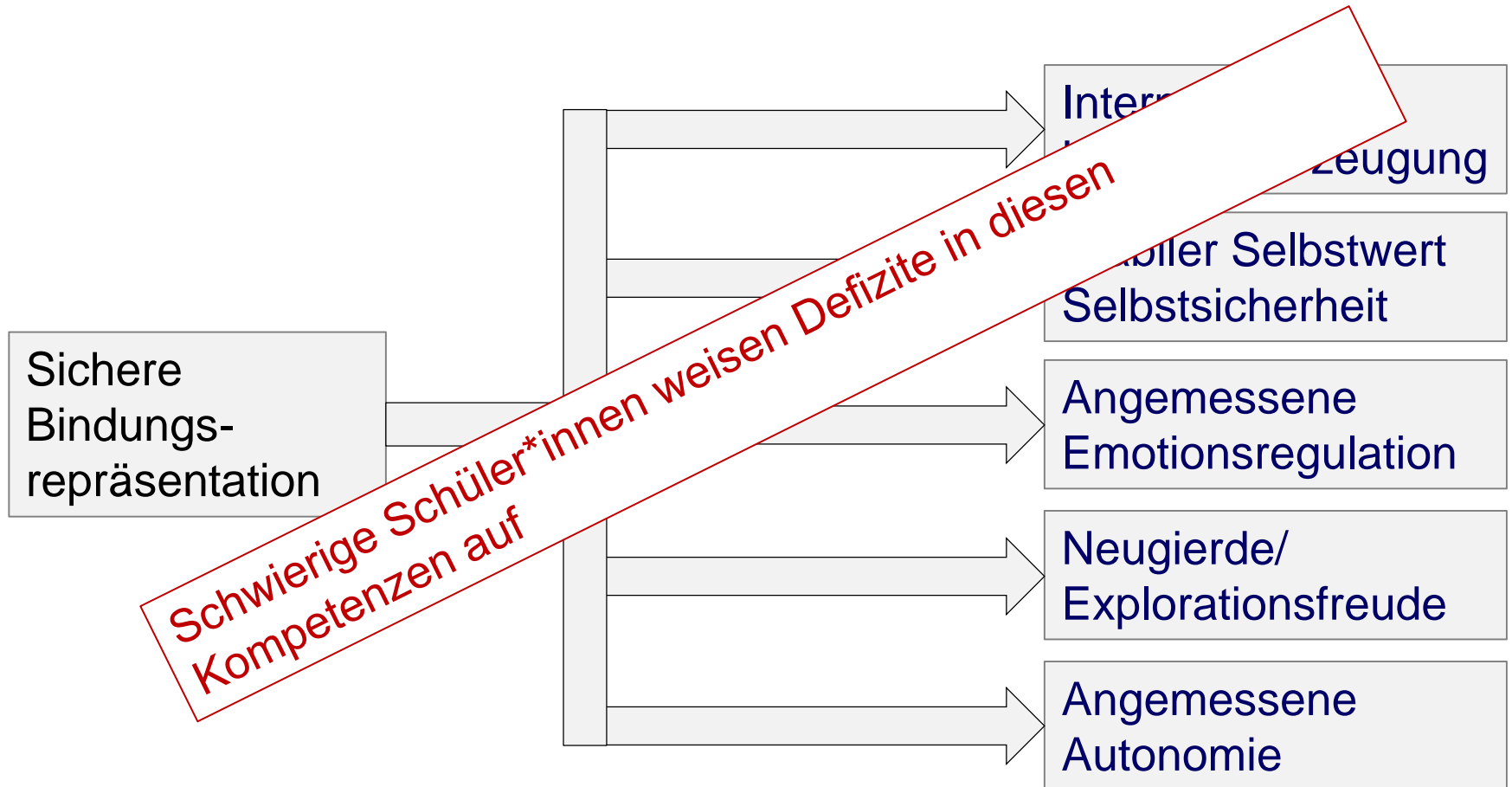


Prämissen für sichere Bindung



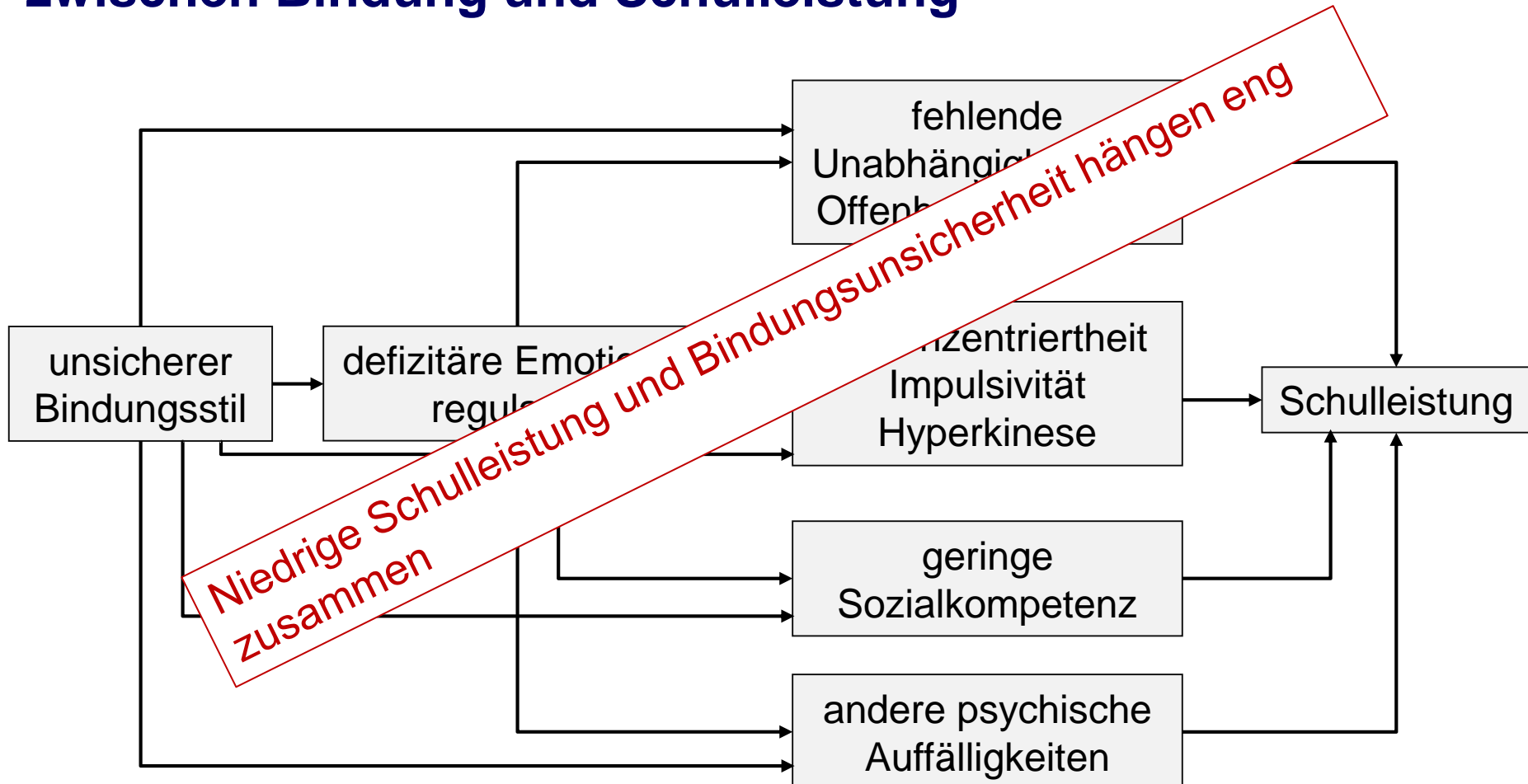


Outcomes einer sicheren Bindung





Nach Sroufe adaptiertes Modell des Zusammenhangs zwischen Bindung und Schulleistung





**Universität
Zürich** ^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

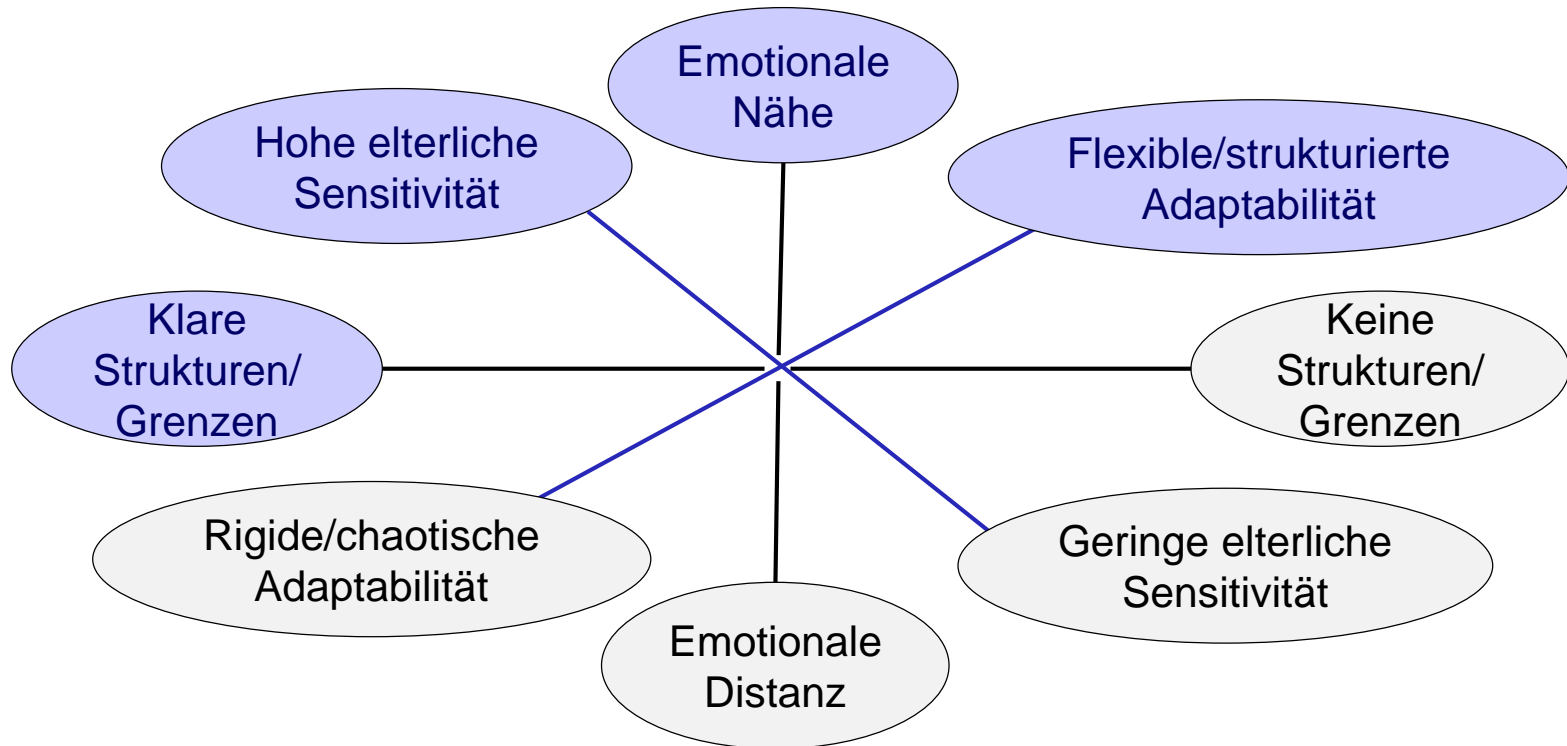
Prof. Dr. Guy Bodenmann

Erziehung

als wichtiger Protektiv- oder Risikofaktor



Angemessene Erziehung: Dimensionen



Maccoby & Martin (1983),
ergänzt durch Olson (1993) und
Ainsworth et al. (1974)



Liebe/Zuneigung
Emotionale Wärme
Unterstützung
Wertschätzung

„unconditional“

„conditional“

Klare Strukturen
Regeln
Grenzen
Kontingenzen



Konsistente Erziehung („conditional“)

Struktur

Erziehungssituation (nicht mehr Spiel und Spaß)

Klare Regeln

Dem Kind sollten Regeln klar, verständlich und altersgerecht mitgeteilt werden

Klare Grenzen

Elternteil nimmt Erziehungsrolle wahr → klare Abgrenzung zum Kind (Verantwortung → Eltern sind nicht Kumpel)



Konsistente Erziehung („conditional“)

„Wenn... dann“- Sätze („Wenn du das Zimmer nicht aufräumst, gibt es anschließend kein Fernsehen“)

→ Angekündigte indirekte Bestrafung (☒: kein Fernsehen)

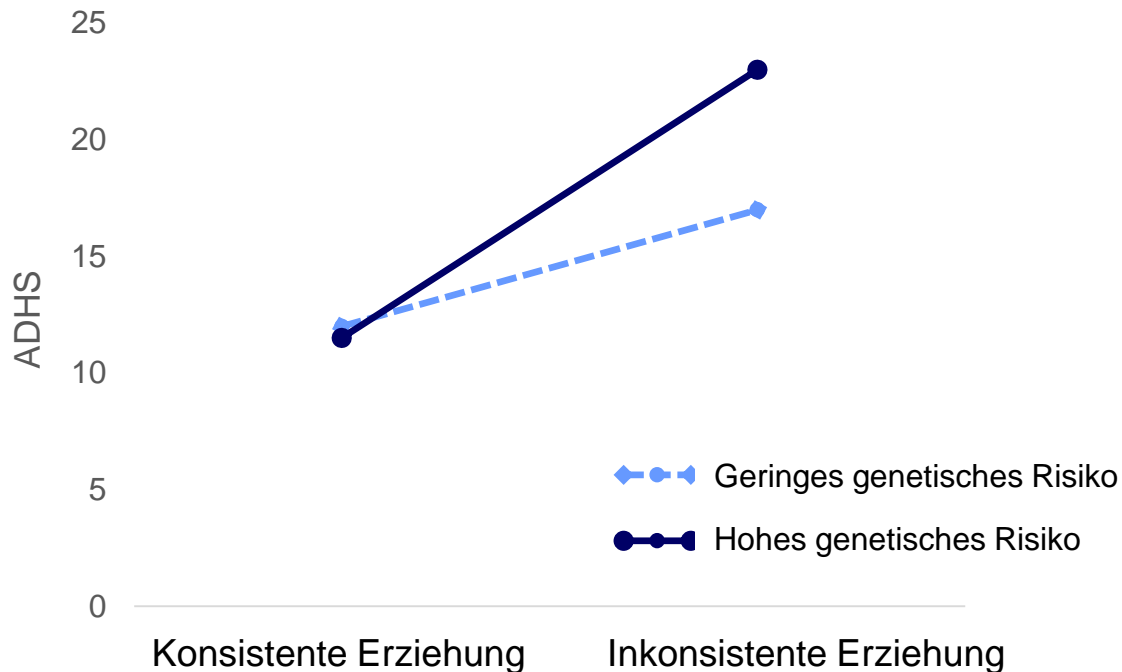
→ Muss von Eltern umgesetzt werden, d.h., wenn indirekte Bestrafung auf bestimmtes Verhalten (nicht aufräumen) angekündigt wurde, muss sie erfolgen (Kontingenz)

→ *Paraverbal*: klare Stimme, feste Intonation, gleichzeitig wohlwollend und bestimmt

→ *Nonverbal*: Kind zugewandt, wohlwollend, aber ernst und klar in der Haltung



Interaktion zwischen inkonsistenter Erziehung und genetischem Risiko bei ADHS





Ungünstiges Erziehungsverhalten

- Verwöhnendes Elternverhalten
- Inkonsistentes Elternverhalten
- Pseudokontingentes Elternverhalten (wenn...dann)
- Laisser Faire: Erosion der Verstärkeraufschub-Kompetenz (alle Steine aus dem Weg räumen, alles immer sofort)
- Inflationäres Loben
- Mangelnde Zeit/zu geringes Monitoring
- Mangelnde elterliche Sensitivität
- Koersives Verhalten
- Liebesentzug/Bestrafung



Auswirkungen einer ungünstigen Erziehung

- Kontrollverlusterfahrungen (kein Einfluss auf Kontinuität) → ungünstig für Selbstwirksamkeitserwartung)
- Abweichungsintoleranz (alles muss so sein, wie es sich vorstellt)
- Mangelnde Frustrationstoleranz
- Ungenügende Fähigkeiten, Verstärkeraufschub und Ungeduld
- Mangelnde Fähigkeiten zur Perspektivenübernahme (Empathie)
- Anwendungsprobleme (Schmollen, Grollen, Quengeln, Stören, Wutanfälle)

Schwierige Schüler*innen weisen oft diese Defizite auf, was den Umgang mit ihnen für Lehrpersonen sehr anspruchsvoll macht



**Universität
Zürich** UZH

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Prof. Dr. Guy Bodenmann

Partnerschaftsqualität als wichtiger Protektiv- oder Risikofaktor

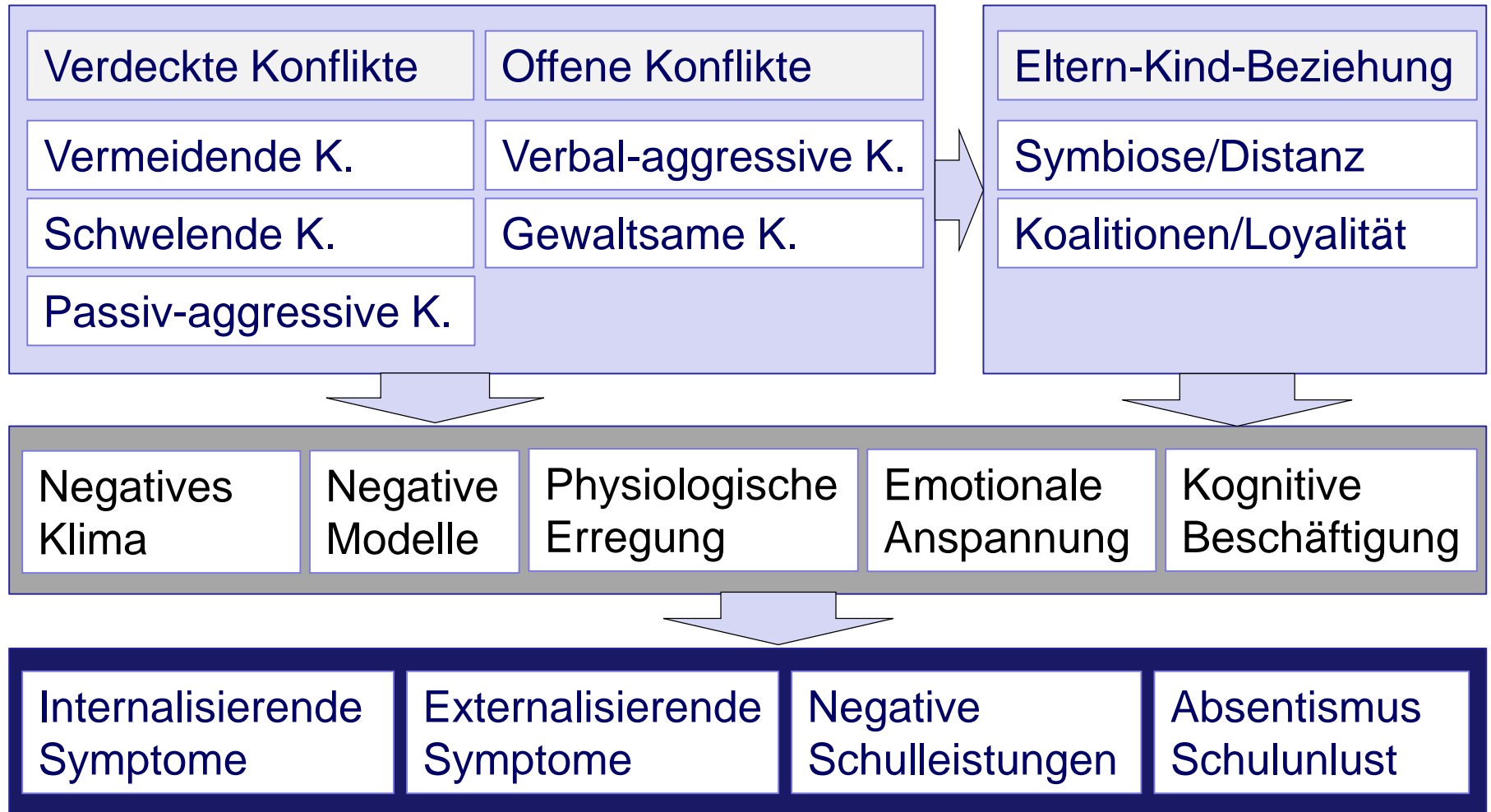


"[...] whenever you have a disturbed child,
you have a disturbed marriage"

Framo (1975, p. 22)



Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder





Effekte von Partnerschaftsstörungen auf verschiedenen Ebenen

- **Emotionales Befinden:** Angst, Verunsicherung, Enttäuschung, Traurigkeit, Hilflosigkeit, Verzweiflung, Ärger, Schuldgefühle, Scham usw.
- **Psychosomatische Beschwerden:** Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen, Asthma, Übergewicht, Einschlaf- und Durchschlafstörungen usw.
- **Verhaltensebene:** aggressives, dissoziales, delinquentes Verhalten, weniger prosoziales Verhalten, sozialer Rückzug

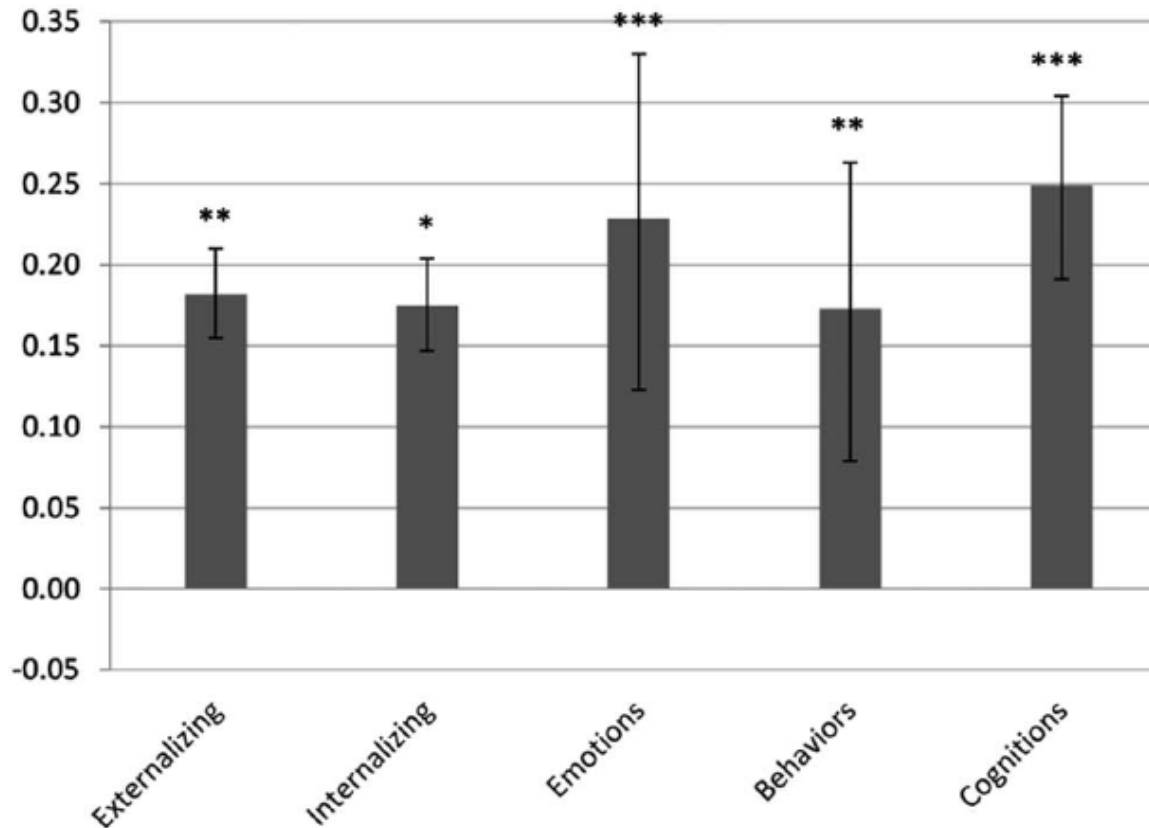


Effekte von Paarkonflikten auf Kinder

- **Geschlechtsunterschiede:** insgesamt leiden Mädchen und Jungen gleichermassen, doch finden sich im klinischen Bereich mehr auffällige Knaben infolge von Paarkonflikten (Davies & Lindsay, 2001)
- **Altersunterschiede:** keine Altersunterschiede, bereits ab dem Alter von 1 Jahr finden sich negative Effekte (Cummings, Zahn-Waxler, Radke-Yarrow, 1981; Whitton et al., 2008)

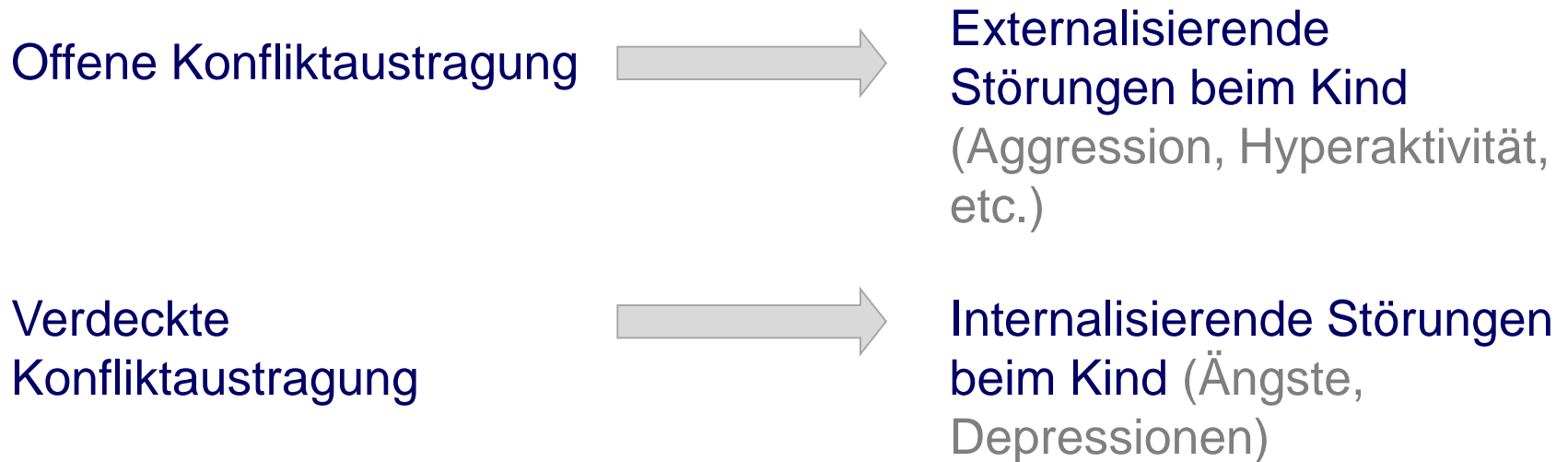


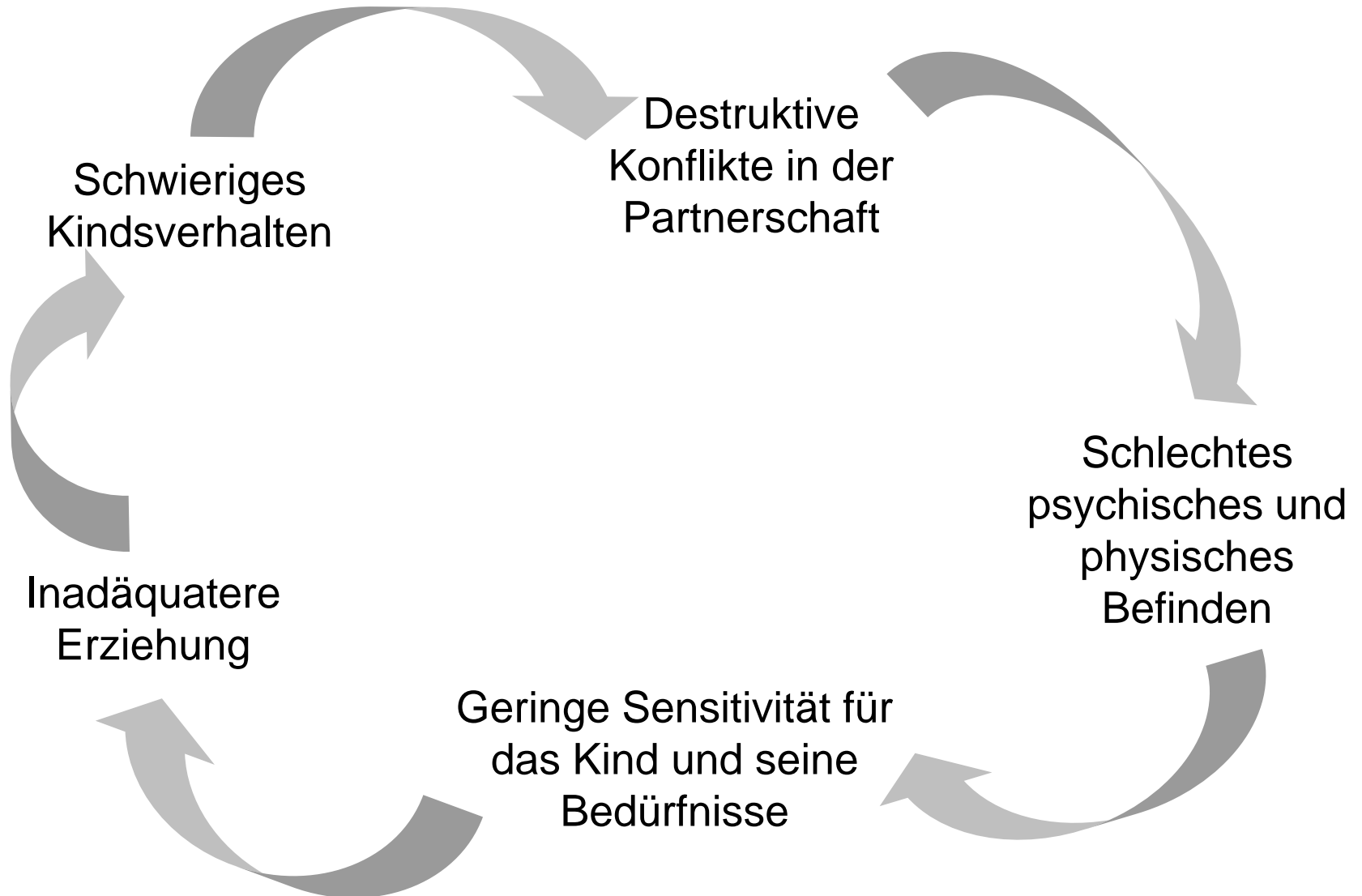
Effektstärken: Elterliche Konflikte und kindliches Befinden





Zusammenhang zwischen offener Konfliktaustragung und kindlichem Befinden







Auswirkungen von Paarkonflikten auf das Kind

- Besorgtheit → mentale Absorption
- Paarkonflikte beschäftigen das Kind, prädisponieren für Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen und motorische Unruhe (ADHS), sowie Schulschwierigkeiten und motorische Absentismus
- Ungünstige Eltern-Kind-Beziehungen und Konfliktlösemodelle → Defizite in der Problemlösekompetenz

Schwierige Schüler*innen erleben oftmals zuhause Streit der Eltern oder gar häusliche Gewalt



**Universität
Zürich^{UZH}**

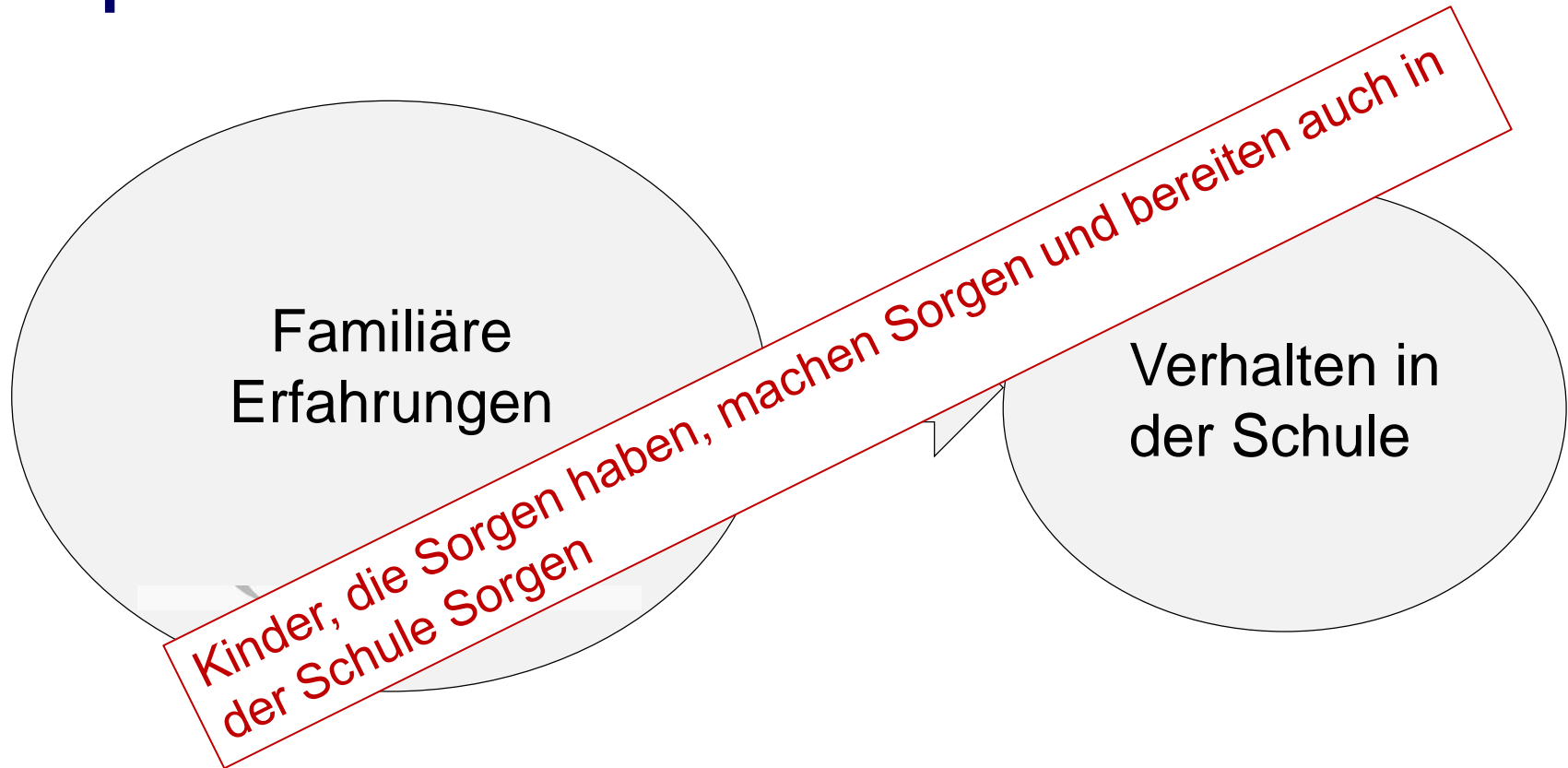
Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Prof. Dr. Guy Bodenmann

Überlegungen in Bezug auf die Schule

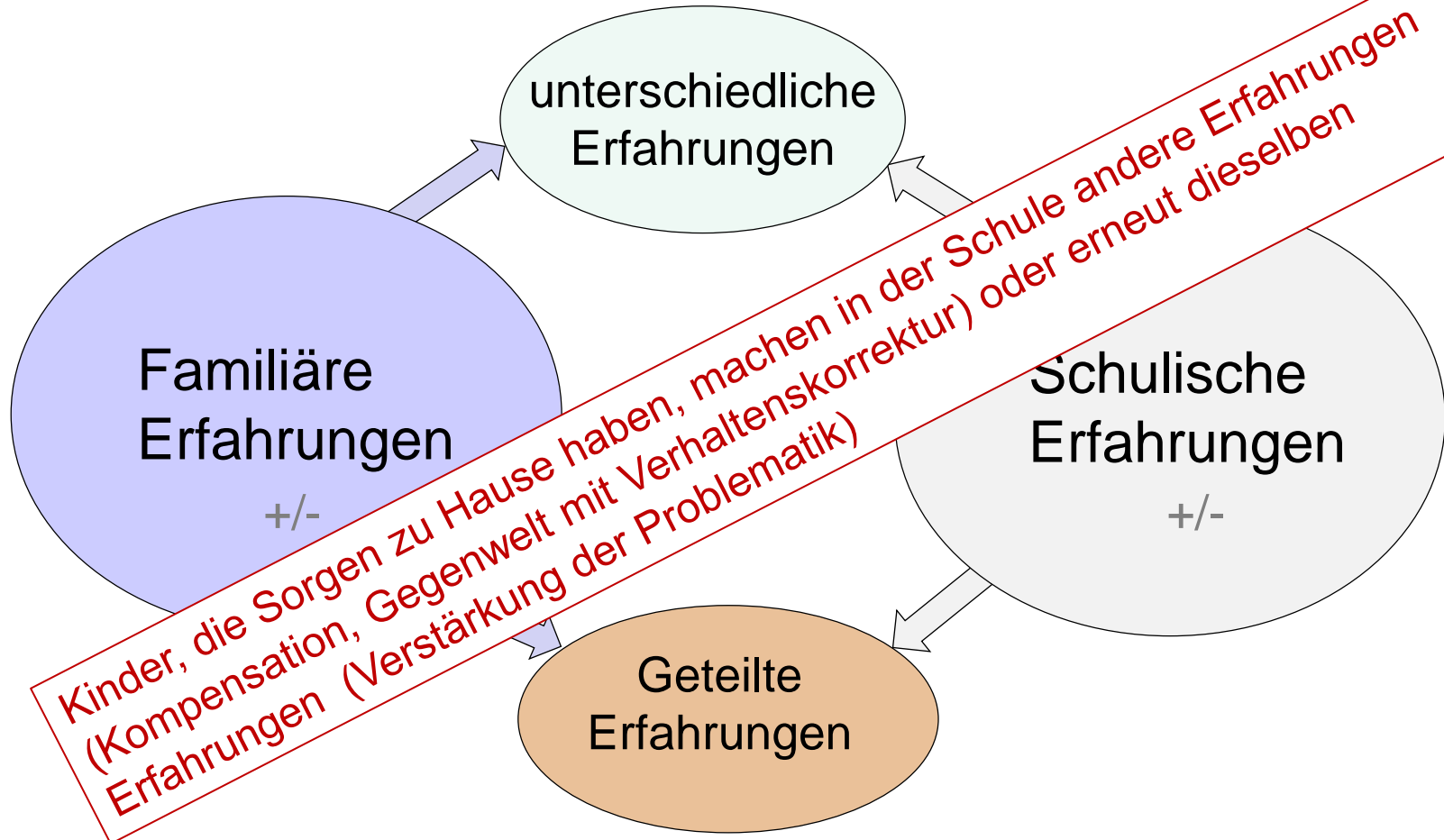


Spill-over-Modell



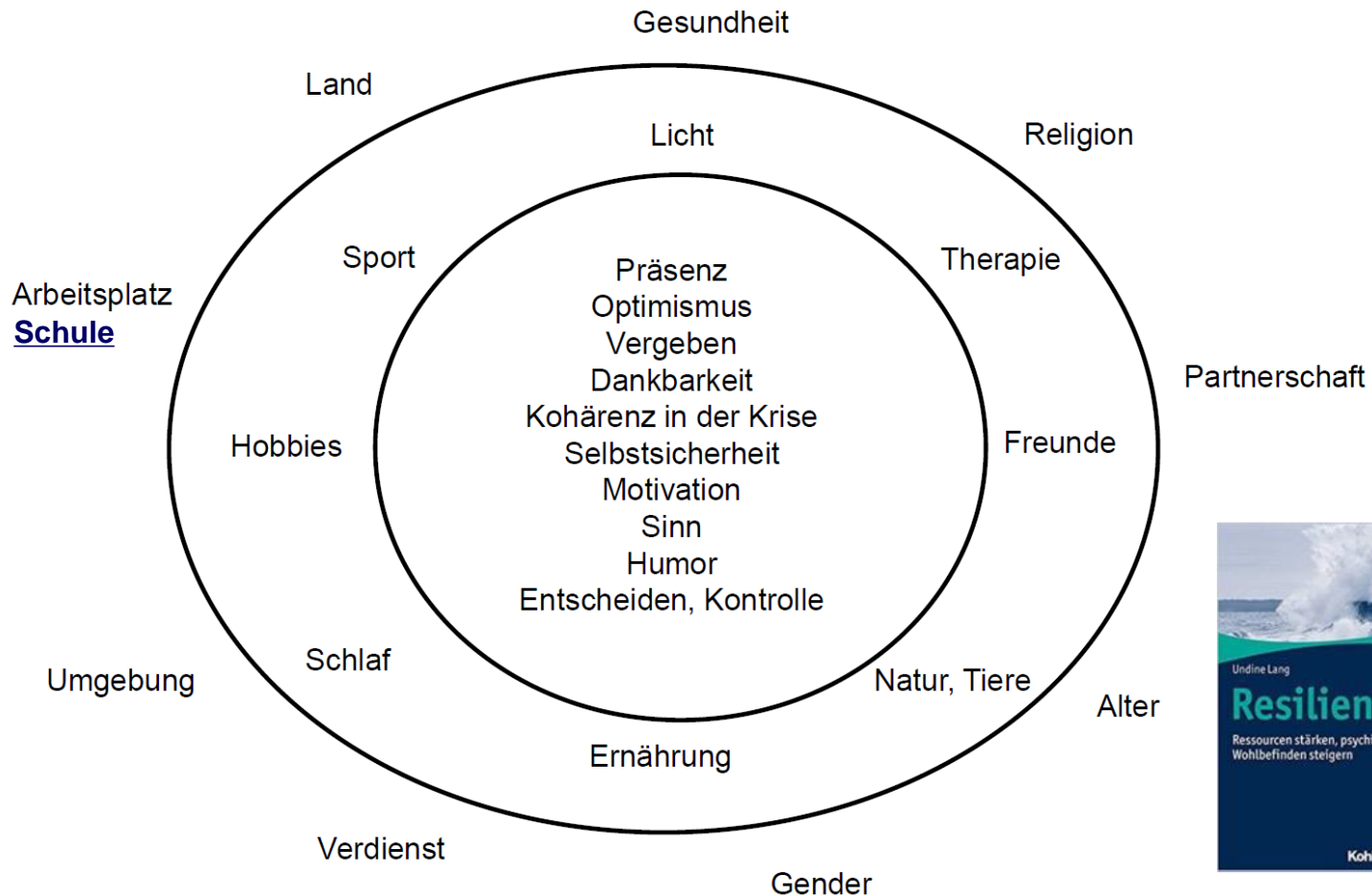


Zwei-Kontexte-Modell





Resilienzfaktoren





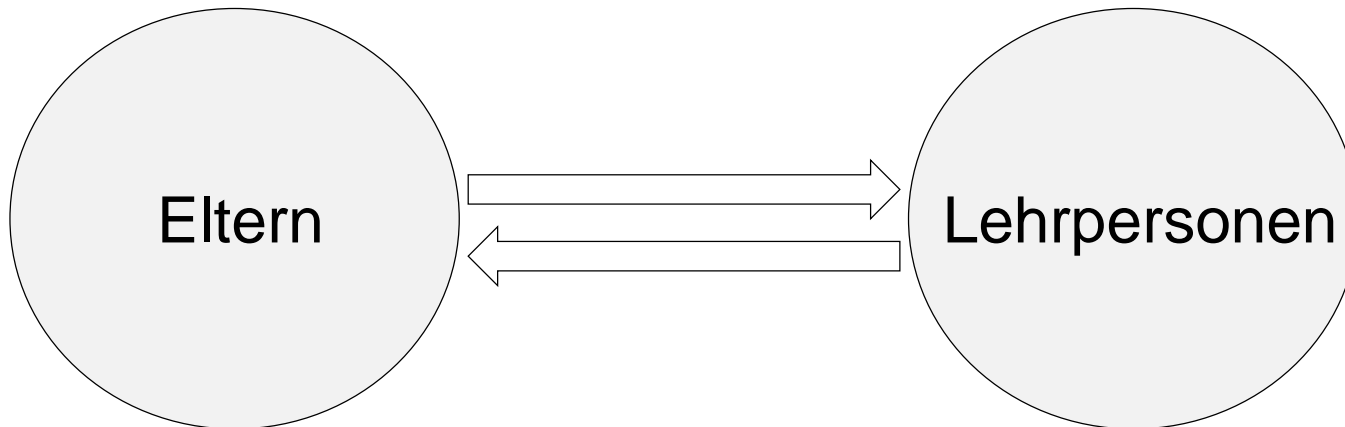
Hochbelastete Lehrpersonen

- Schwierige Schüler*innen erhöhen Belastungen
- Schwierige Eltern zusätzlich

- Lehrpersonen-Eltern-Gespräche häufig in Bezug auf Schulleistungen, schulische Perspektive und Wünsche der Lehrpersonen an Eltern (Krumm, 2001; Wild & Lorenz, 2010)

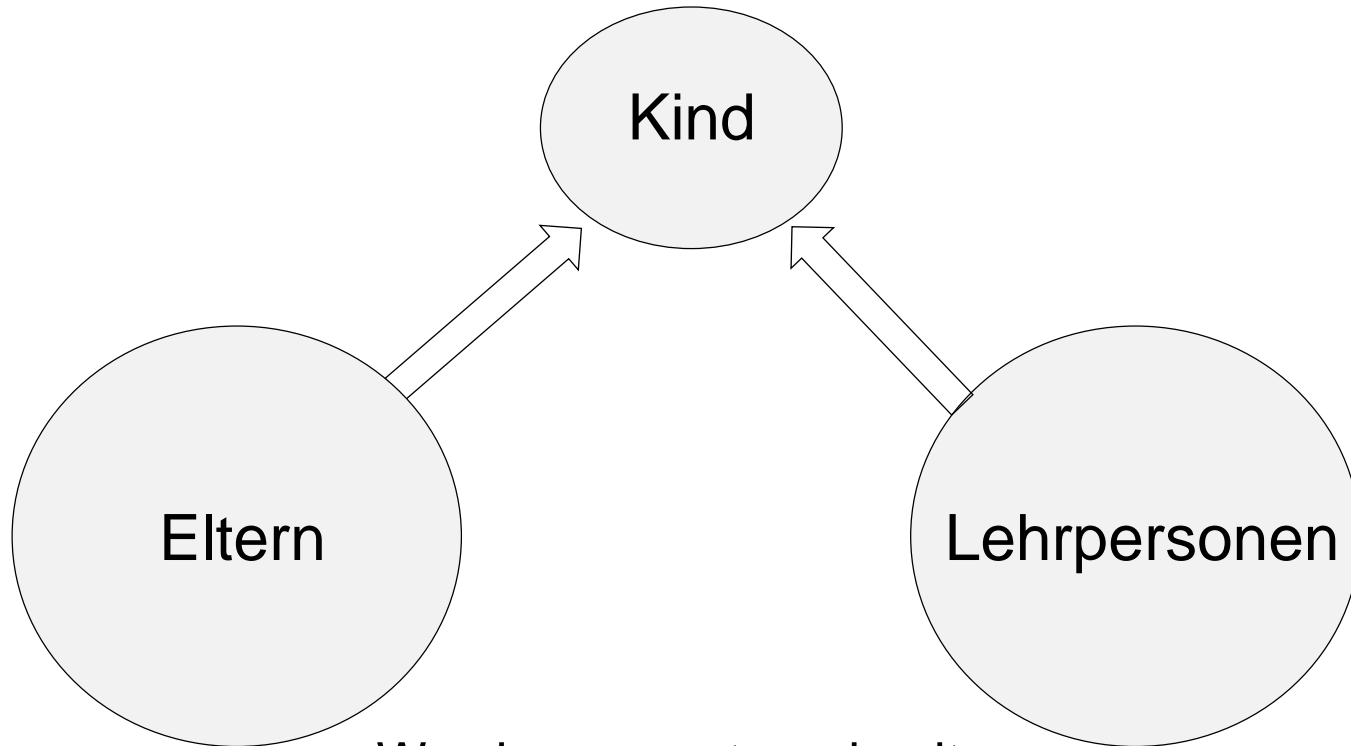


Gegenseitige Schuldzuweisung





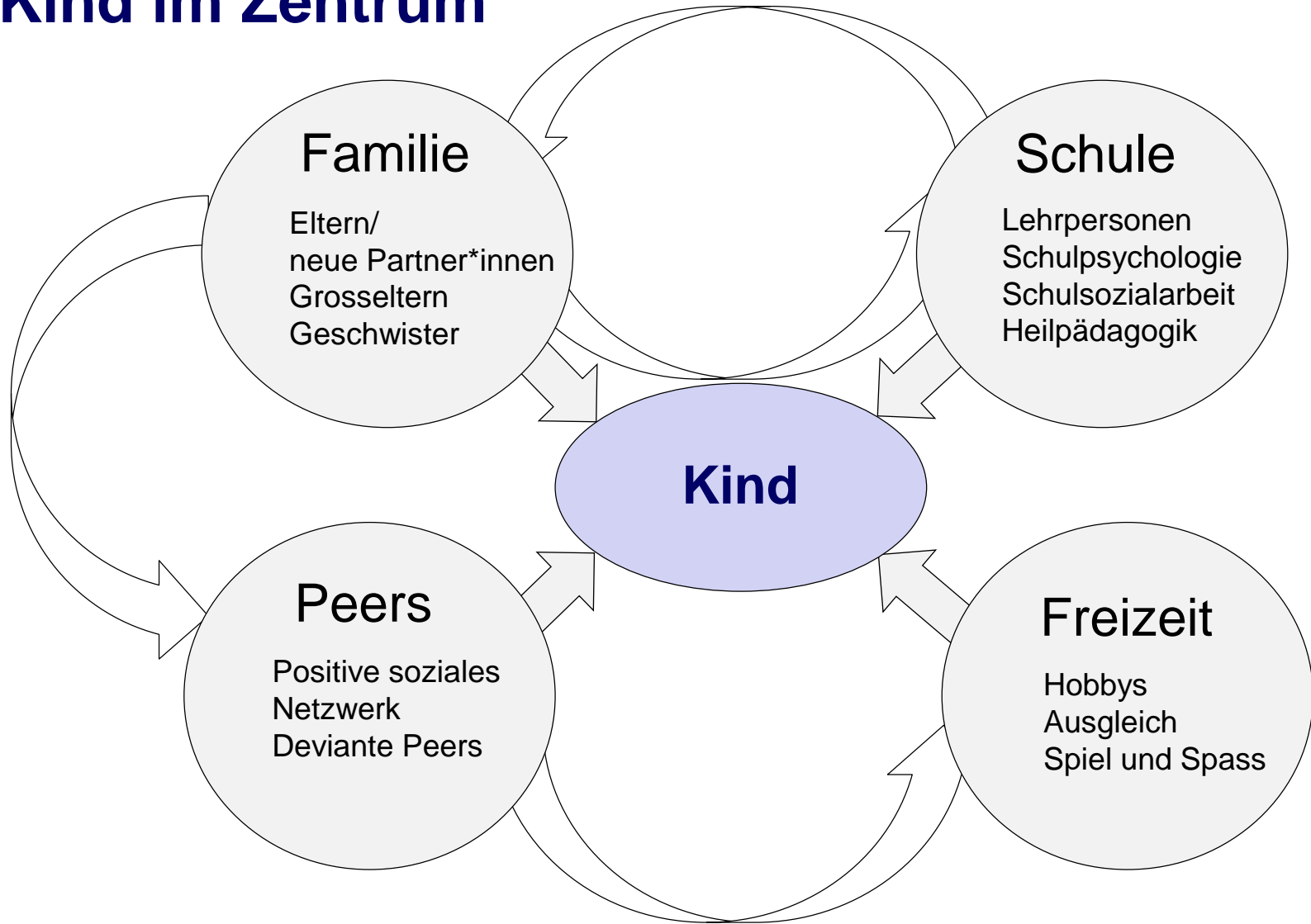
Gemeinsame Problemlösung



Was kann wer tun, damit
es dem Kind besser geht?



Kind im Zentrum





Wo kann die Schule eine Gegenwelt zu einem problematischen Zuhause sein:

- Bedürfnis nach Sicherheit/Schutz
- Bedürfnis nach Bindung/Liebe
- Bedürfnis nach Anerkennung/Wertschätzung
- Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle
- Bedürfnis nach Autonomie
- Bedürfnis nach Sinnhaftigkeit
- Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung



**Universität
Zürich**^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Prof. Dr. Guy Bodenmann

Danke für Ihr Interesse



Universität
Zürich^{UZH}

Lehrstuhl für Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Prof. Dr. Guy Bodenmann

Lektüre:

Bodenmann, G. (2016). *Klinische Paar- und Familienpsychologie*. (2. Auflage). Bern: Hogrefe.

